hr sinfonie orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

ANASTASIA KOBEKINA
VIOLONCELLO

ANJA BIHLMAIER
DIRIGENTIN

ROI UBU

TSCHAIKOWSKY | ZIMMERMANN
SCHUMANN

AUFTAKT

02./03.11.2023 | hr-Sendesaal

AUFTAKT

hr-SINFONIEORCHESTER
ANASTASIA KOBEKINA VIOLONCELLO
ANJA BIHLMAIER DIRIGENTIN

DAS KONZERT IM INTERNET:
Freitag, 3. November 2023, 20.00 Uhr –
Video-Livestream auf **hr-sinfonieorchester.de** und **concert.arte.tv/de**
Unter *hr-sinfonieorchester.de/videos* im Anschluss direkt auch als Video-on-Demand abrufbar. Auf YouTube sind die Einzelvideos der Werke in einigen Wochen verfügbar.

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Freitag, 3. November 2023, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 14. November 2023, 20.04 Uhr
– auch als Audio-Livestream im Internet unter **hr2-kultur.de**

PETER TSCHAIKOWSKY (1840–1893) ca. 19'

Variationen über ein Rokoko-Thema op. 33 (1876–77)
für Violoncello und Orchester
(bearbeitet von Wilhelm Fitzenhagen)

Moderato quasi Andante – Tema. Moderato semplice –
Var. I: Tempo della Tema –
Var. II: Tempo della Tema –
Var. III: Andante sostenuto –
Var. IV: Andante grazioso –
Var. V: Allegro moderato –
Var. VI: Andante –
Var. VII e Coda: Allegro vivo

BERND ALOIS ZIMMERMANN (1918–1970) ca. 18'

Musique pour les soupers du Roi Ubu (1962–67)
Ballet noir en sept parties et une entrée
für Orchester und Combo

Entrée de l'Académie
Ubu Roi, Capitaine Bordure et ses partisans
Mère Ubu et ses Gardes
Pile, Cotice et l'ours
Le Cheval a Phynances et les larbins de Phynances
Pavane de Pissembock et Pissedoux
Berceuse des petits financiers qui ne peuvent pas s'endormir
Marche du décervellage

PAUSE ca. 25'

ROBERT SCHUMANN (1810–1856) ca. 29'

4. Sinfonie d-Moll op. 120 (1841/51)

Ziemlich langsam – Lebhaft –
Romanze. Ziemlich langsam –
Scherzo. Lebhaft –
Langsam – Lebhaft – Presto

AUF VERSCHIEDENEN ZEITEBENEN

Zumindest beim hr-Sinfonieorchester ist es glücklicherweise derart selbstverständlich geworden, dass eine Frau am Pult des Ensembles steht, dass dies mittlerweile gar keinen Nachrichtenwert mehr hat. Heute begrüßen wir die Dirigentin Anja Bihlmaier erstmals beim Hessischen Rundfunk, die seit zwei Jahren das Residentie Orkest Den Haag künstlerisch leitet und jüngst bei den »BBC Proms« in London debütierte. Sie gibt ihre künstlerische Visitenkarte als Schumann-Interpretin ab, mit der als zweiter entstandenen, aber erst nachträglich als die **Vierte** veröffentlichten **d-Moll-Sinfonie** des großen deutschen Romantikers.

An hervorragenden Instrumentalsolistinnen gibt es ohnehin längst keinen Mangel. Bei den ersten »Auftakt«-Konzerten der neuen Saison kann unser Publikum nun die junge Cellovirtuosin Anastasia Kobekina kennenlernen. Sie hat ihre Ausbildung u.a. an der Kronberg Academy erhalten und absolviert zurzeit ein Aufbaustudium »Barock-Violoncello« an der Musikhochschule Frankfurt. Sie interpretiert Tschaikowskys **Rokoko-Variationen** – ein Werk im klassizistischen Klangbild, in dem der Komponist in die auch für ihn schon längst vergangene Welt von Mozart eintaucht.

Noch viel weiter treibt Bernd Alois Zimmermann das Spiel mit unterschiedlichen Zeitebenen in seiner **Musique pour les soupers du Roi Ubu.** Diese bedeutende Persönlichkeit der Nachkriegs-Moderne in Deutschland griff dabei auf die Figur des tyrannischen Usurpators König Ubu zurück, die vom französischen Dramatiker Alfred Jarry um 1900 in einer Bühnen-Trilogie voller grotesker Elemente zum Leben erweckt worden war. Auf die Doppelbödigkeit der turbulenten musikalischen Szenerie wies der Komponist dabei selbst hin: »Eine Farce, die bieder und scheinbar fröhlich, dick und gefräßig wie Ubu selbst daherkommt: scheinbar ein gewaltiger Ulk, für den jedoch, der dahinter zu hören vermag, ein warnendes Sinngedicht, makaber und komisch zugleich.«

Adam Gellen

PETER TSCHAIKOWSKY

ROKOKO-VARIATIONEN

»Mit Ihren Variationen habe ich Furore gemacht. Das Stück hat so gefallen, dass man mich dreimal auf das Konzertpodium gerufen hat und nach der Andante-Variation (d-Moll) stürmisch geklatscht hat. Liszt sagte zu mir: ›Ja, das ist endlich wieder Musik.‹« Dies sind die begeisterten Worte des deutschen Cellisten Wilhelm Fitzenhagen, der Ende der 1870er Jahre als Widmungsträger von Peter Tschaikowskys **Variationen über ein Rokoko-Thema op. 33** für Violoncello und Orchester durch Europa tourte. Fitzenhagen, der Tschaikowsky schon bei der Gestaltung der Solostimme beraten hatte, erhielt vom Komponisten sogar die Erlaubnis, das Werk nach Belieben für seine eigenen Zwecke zu bearbeiten, was dieser auch recht ungeniert tat – bis hin zur Umstellung der Abfolge der einzelnen Variationen und sogar zur Streichung der letzten von ursprünglich acht Variationen. Die **Rokoko-Variationen** setzten sich in Fitzenhagens Version im internationalen Konzertleben durch, und bis heute werden sie auch überwiegend in dieser Fassung gespielt.

Wilhelm Fitzenhagen war Professor am Moskauer Konservatorium, wo auch Tschaikowsky Musiktheorie lehrte. Dieser war dort als Professor nicht glücklich – seine wenigen talentierten Schüler strebten keine Karriere als Komponist, sondern als Instrumentallehrer oder Virtuose an. Die Jahre 1876 und 1877, in denen Tschaikowsky die **Rokoko-Variationen** schrieb, gelten als die bis dahin schaffensreichsten seiner kompositorischen Karriere. Mit dem Ballett **Schwanensee** entstand damals unter anderem auch eines seiner bekanntesten und erfolgreichsten Werke.

Doch verschärfte sich seine psychische Instabilität, die ihn bereits mehrere Jahre begleitet hatte, gerade in dieser Hochphase. Immer wieder erwähnt er in Briefen an seinen Bruder Tolja seine depressiven Gedanken: »Den ganzen Winter war ich unausgesetzt traurig gestimmt, was mich oft an den Rand der Verzweiflung brachte und den Tod wünschen ließ.« Grund seines Trübsinns, so lässt sich aus seinen Briefen schließen, waren die ertraglose Arbeit am Konservatorium, der schwierige Umgang

mit seiner Homosexualität und »das Fehlen eines lieben Wesens«, das er bei »Anfällen der Hypochondrie als sehr schmerzlich« empfand. Die Sehnsucht nach geordneten Verhältnissen, nach der Nähe eines geliebten Menschen und der Wunsch, »die unheilvollen Leidenschaften auszumerzen«, haben ihn möglicherweise um 1875 dazu bewogen, **Francesca da Rimini** zu komponieren, eine Sinfonische Dichtung nach einer Episode aus Dantes »Göttlicher Komödie«. Das kurz vor den **Rokoko-Variationen** erschienene Werk erzählt die Tragödie einer Frau, die, von Liebe verzehrt, dem Höllenfeuer ausgeliefert ist.

Von solchem Leid ist in den **Rokoko-Variationen** nichts zu spüren. Mit dem einsätzigen konzertanten Stück für Cello und Orchester in klassisch-klarem Duktus findet Tschaikowsky eine neue stilistische Ausdrucksweise. Mozart, den Tschaikowsky das »sonnige Genie« nannte, inspirierte ihn dazu, ein anmutiges, ausgewogenes Thema zu entwickeln. Darauf bezieht sich der Begriff »Rokoko« im Titel; ein Wort, das keine musikalische Epoche bezeichnet, sondern eine europäische Stilrichtung vor allem in der bildenden Kunst und der Architektur des Spätbarock.

Wie durch ein Teleskop wird hier in eine längst vergangene Welt geblickt. Dabei schwebt Tschaikowsky keine reale Szenerie mit Perücken und Puder vor, sondern eine abstrakte, klassisch anmutende Klangwelt. Die sieben Variationen kleiden das grazile Rokoko-Thema in ein immer neues Klanggewand. In den ersten beiden Variationen taucht das Solo-Cello das Thema in lebhafte Farben und leitet mit einem ausgedehnten Triller in die dritte Variation über. Als dynamischer Ruhepol erklingt in der vierten Variation das Thema in ruhigem Tempo, während die Fünfte das Rokoko-Thema in einem Flötensolo aufnimmt. Die sechste Variation, die einzige in Moll, scheint Kraft zu geben für die technisch anspruchsvolle Siebte: Im *Allegro vivo* werden beinahe konstant Zweiunddreißigstelnoten verlangt, sowohl vom Solisten als auch den Orchestermusikern. Zusammen mit einer wirbelnden Pizzicato-Begleitung und virtuosem Solo-Cello endet das Stück in einem rasant-effektvollen Coda-Finale.

Carolin Trispel

BERND ALOIS ZIMMERMANN

MUSIQUE POUR LES SOUPERS DU ROI UBU

Obwohl Bernd Alois Zimmermanns Schaffenszeit gerade einmal zwei Jahrzehnte umspannte, gilt der 1918 in der Nähe von Köln geborene Komponist als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in der deutschen Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts. Er gehörte der Generation an, deren Lebensläufe das NS-Regime und der Zweite Weltkrieg wohl am weitreichendsten zerstört hatte. So musste auch Zimmermann sein 1937 begonnenes Studium bereits 1940 aufgrund seines Kriegseinsatzes unterbrechen, ehe er 1942 aus gesundheitlichen Gründen aus der Wehrmacht entlassen wurde. Doch die chaotischen Zustände in Deutschland rund um das Kriegsende führten dazu, dass Zimmermann seinen Studienabschluss letztlich erst 1950, im Alter von 32 Jahren, ablegen konnte. Anschließend lebte er als freischaffender Komponist von Hörspiel-, Theater- und Filmmusiken, bis er 1957 auf eine Professur für Komposition an der Musikhochschule Köln berufen wurde.

Zimmermann stand dabei gewissermaßen »zwischen den Stühlen«: Er war eine Generation jünger als die noch in der Weimarer Republik tonangebenden, meist dem Neoklassizismus und der »Neuen Sachlichkeit« zuzurechnenden Komponisten, aber einige Jahre älter als die Gruppe um Stockhausen, Boulez und Nono, die nach 1950 radikal mit den Traditionen brechen sollte. Die Erkenntnis dieser Tatsache und der mühsame Kampf um künstlerische Anerkennung verbitterten ihn, was zusammen mit einem inoperablen Augenleiden in den 1960er Jahren vermehrt zu psychischen Krisen führte, ehe Zimmermann schließlich 1970 seinem Leben im Alter von 52 Jahren selbst ein Ende setzte.

1965 – im gleichen Jahr, in dem er durch die Uraufführung seiner Oper **Die Soldaten** endlich den Durchbruch schaffte – wurde Bernd Alois Zimmermann in die Berliner Akademie der Künste aufgenommen. Es war üblich, dass neue Mitglieder ein Werk als eine Art »Eintrittskarte« aus diesem Anlass schufen. Zimmermann entschied sich dabei, hierfür eine ohnehin schon in Angriff genommene Umarbeitung seiner 1962 entstandenen, nach der Uraufführung

jedoch wieder zurückgezogenen Komposition **Giostra Genovese – alte Tänze verschiedener Meister für kleines Orchester** fertigzustellen. Wie in vielen anderen Stücken der 1960er Jahre experimentierte Zimmermann auch in dieser Ballettmusik mit dem Einsatz musikalischer Collagen, Montagen und Zitate, vornehmlich beeinflusst von ähnlichen Methoden in der Bildenden Kunst und der Literatur, namentlich bei Kurt Schwitters und James Joyce. Dies erschien ihm als ein geeignetes Mittel, seine Vorstellung von der »Kugelgestalt der Zeit«, der vielschichtigen Überlagerung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in unserer erlebten Realität, mit den Mitteln der Musik zu versinnbildlichen.

Jene von ihm als »pluralistisch« bezeichnete Kompositionstechnik entwickelte Zimmermann in seiner nunmehr **Musique pour les soupers du Roi Ubu** (Musik zum Abendessen bei König Ubu) betitelten Überarbeitung der **Giostra**-Partitur weiter. Das wesentlich umfangreichere Orchester der neuen Version umfasst u.a. eine Jazz-Combo, verzichtet jedoch mit Ausnahme von vier Kontrabässen (heute gespielt von unserem Ensemble »The Flying Basses«) komplett auf Streicher. Der Komponist entwarf sein Szenario um Alfred Jarrys groteske Dramenfigur König Ubu (Ubu roi). Dieser ist die Personifizierung des skrupellosen Tyrannen: ein plumper, gieriger, verfressener und feiger, zugleich aber auch von unersättlichem Machthunger (und einer nicht minder ehrgeizigen Ehefrau) getriebener Mensch, der sich durch Mord vom Offizier zum Staatschef »hochgearbeitet« hat.

»Es handelt sich um ein ›ballet noir‹, welches anlässlich eines Festbanketts am Hofe Ubus gespielt wird«, skizzierte Bernd Alois Zimmermann den Handlungsverlauf. »Die Akademie des betreffenden Landes, in dem das Stück spielen soll, wird von Ubu zum Bankett zitiert – und zum Schluss in der *Marche du décervellage* durch die Falltüre befördert: Symbol für den Weg einer freiheitlichen Akademie unter der Regierung eines Usurpators. Zur Verdeutlichung unserer ganz und gar disproportionierten geistigen und kulturellen Situation werden musikalische Collagen heiterster bis härtester Note (in des Wortes Bedeutung) angewandt: ein reines Collagenstück, grundiert von Tänzen des 16. und 17. Jahrhunderts, durchsetzt mit Zitaten älterer und zeitgenössischer Komponisten. Eine Farce,

die bieder und scheinbar fröhlich, dick und gefräßig wie Ubu selbst daherkommt: scheinbar ein gewaltiger Ulk, für den jedoch, der dahinter zu hören vermag, ein warnendes Sinngedicht, makaber und komisch zugleich.«

Die Zitate, aus denen das Stück praktisch komplett besteht, sind fein säuberlich in der Partitur vermerkt. Sie reichen vom gregorianischen *Dies irae* und einem lutherischen Choral über Tänze aus Renaissance und Frühbarock, Bach, Beethoven, Schubert, Bizet und den **Radetzky-Marsch** bis hin zu Zimmermanns Zeitgenossen und zum Jazz. Gegliedert ist die **Musique pour les soupers du Roi Ubu** in ein *Entrée* und sieben Abschnitte. Besonders interessant sind dabei die Rahmensätze des Werkes.

Im vorangestellten *Entrée de l'Académie* – dem Einzug der Akademie-Mitglieder in König Ubus Speisesaal – beginnt Zimmermann seine Collage mit einer Hornfanfare, die den damaligen Präsidenten der Berliner Akademie der Künste, des Architekten Hans Scharoun, mit Hilfe von dessen Tonbuchstaben (eS-C-H-A) ankündigt – im Rhythmus des bald darauf auftauchenden *Promenaden*-Motivs aus Mussorgskijs **Bilder einer Ausstellung.** In streng hierarchischer Folge schließt sich Musik von Boris Blacher (Vizepräsident), Wolfgang Fortner (Abteilungsleiter Musik), schließlich in weitgehend alphabetischer Reihung von den übrigen komponierenden Mitgliedern der Berliner Akademie zur Entstehungszeit der **Ubu**-Musik.

Nach vielen unterschiedlich dicht gewobenen, vorwiegend grotesk-heiteren Abschnitten wendet sich die Stimmung im Finale zu bitterem, beklemmendem Ernst, wenn Ubu am Ende des Festessens die versammelte künstlerische Elite seines Landes durch eine Falltür »entsorgt«. Musikalisch begleitet wird dieser *Marche du décervellage* (»Marsch der Gehirnzermantschung« übersetzte Zimmermann den Satztitel) durch drei Zitatebenen: Der Ausgangsakkord aus dem **Klavierstück IX** von Karlheinz Stockhausen (im echten Leben Zimmermann in gegenseitiger herzlicher Abneigung verbunden), welcher im Original 280 Mal, hier jedoch in grotesk-grimmiger Übersteigerung gleich 631 Mal wiederholt wird, wird überlagert von Motiven aus dem vorletzten Satz von Berlioz' **Symphonie fantastique** (dem *Gang zum Richtplatz)* und Wagners *Walkürenritt.*

ROBERT SCHUMANN

4. SINFONIE

Allem Anschein nach trugen im Wesentlichen zwei Gründe dazu bei, dass Robert Schumann im Alter von 30 Jahren seine lang gehegten Pläne zur Komposition von Sinfonien endlich in die Tat umsetzen konnte: Zum einen wirkte seine im September 1840 unter schwierigen Bedingungen zustande gekommene Heirat mit Clara Wieck wie ein Blockadenlöser; zum anderen hatte er mit Schuberts **»Großer« C-Dur-Sinfonie** (1825–26) – von Schumann selbst 1838 im Nachlass des Wiener Komponisten entdeckt und ein Jahr später in Leipzig unter Mendelssohn erstaufgeführt – nunmehr ein tragfähiges Modell zur Hand, auf dessen Basis die Gattung Sinfonie nach Beethoven in der neuen musikalischen Sprache von Schumanns Generation auf fruchtbare Weise weiterentwickelt werden konnte.

Diese zweifache Inspiration führte nun zu einem wahren Schaffensrausch: In Schumanns »Sinfoniejahr« 1841 entstanden nacheinander die als **»Frühlingssinfonie«** bekannt gewordene **1. Sinfonie,** die »Sinfonietta« **Ouvertüre, Scherzo und Finale,** die **Fantasie für Klavier und Orchester** (die dann als erster Satz in das **a-Moll-Klavierkonzert** integriert werden sollte) sowie im Sommer die später als **op. 120** veröffentlichte **4. Sinfonie** in d-Moll. Doch deren Leipziger Uraufführung im Dezember des gleichen Jahres brachte nur einen mäßigen Erfolg, so dass Schumann seine Komposition für zehn Jahre in der Schublade liegen ließ. Erst im Dezember 1851 nahm er, nunmehr als Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf wirkend, die **d-Moll-Sinfonie** wieder hervor.

Gerade einmal eine Woche benötigte Schumann, um das Werk einer gründlichen Überarbeitung zu unterziehen, die vor allem Änderungen in der Instrumentierung nach sich zog. Vielleicht auch im Hinblick auf die nicht sonderlich zuverlässigen Instrumentalisten seines Düsseldorfer Orchesters verdoppelte er dabei häufig die jeweils melodieführende Stimme, so dass die Themen nun gleichzeitig etwa in einer Streicher- und einer Holzbläserstimme erklingen. Trotz der lichteren, besser durchhörbaren Faktur der Urfassung hat sich im Konzertleben die **4. Sinfonie** in der Version

von 1851 durchgesetzt, nachdem sie ihre Uraufführung unter Schumanns Leitung am 3. März 1853 in Düsseldorf erlebt und dabei einen ebenso bemerkenswerten Erfolg errungen hatte wie zehn Wochen später am gleichen Ort im Rahmen des Niederrheinischen Musikfestes. Als die **d-Moll-Sinfonie** schließlich kurze Zeit später in der überarbeiteten Version im Druck erschien, wurde sie anhand der Publikationsreihenfolge als Schumanns **Vierte** gezählt, da der Komponist in den Jahren zuvor zwei weitere Sinfonien in **C-Dur** und **Es-Dur** veröffentlicht hatte; chronologisch betrachtet handelt es sich bei **op. 120** freilich um Schumanns **Zweite.**

Wenn Schumann auf dem Deckblatt seines Manuskripts von 1851 den – später wieder getilgten – Titel »Symphonistische Phantasie« vermerkte, so weist dies deutlich auf die Tatsache hin, dass er in diesem Werk bewusst einen formal experimentellen Ansatz wählte. Die alles andere als einfache Aufgabe, im Bereich der Sinfonie in der Nachfolge Beethovens neue, überzeugende Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen, löste Schumann durch die deutliche Betonung der schon bei Beethoven keimhaft angelegten Tendenz zur zyklischen Vereinheitlichung aller vier Sätze. Diese gehen in der **4. Sinfonie** ohne Pause ineinander über und werden durch gemeinsame thematische, rhythmische und harmonische Elemente eng miteinander verknüpft.

Beinahe sämtliche Themen des Werkes sind aus zwei musikalischen Gedanken entwickelt, die Schumann bereits ganz zu Beginn, in der langsamen Einleitung bzw. in den ersten Takten des eigentlichen Kopfsatzes, exponiert. Statt den Formprozess in der traditionellen Weise geradlinig voranzutreiben, schafft Schumann durch Zitate und organisch erfolgende Thementransformationen immer wieder Querverbindungen auch zwischen den Sätzen: So ist der langsame zweite Satz (*Romanze*) mit der langsamen Einleitung zum Kopfsatz, das *Trio* des *Scherzos* mit der *Romanze* und das Finale mit dem schnellen Teil des ersten Satzes wie auch mit dem Anfang der *Romanze* verknüpft. Eine derart konsequent durchgeführte zyklische Integration innerhalb eines im Prinzip immer noch mehrsätzig gedachten Werkes stellte für die Zeit einen kühnen Entwurf dar und erwies sich als eine zukunftsträchtige Innovation.

Adam Gellen

DIE INTERPRETEN

ANASTASIA KOBEKINA

hat sich mit einem breiten Repertoire vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik, das sie sowohl auf modernen als auch auf historischen Instrumenten interpretiert, als eine der aufregendsten Cellistinnen der jüngeren Generation etabliert. Als Solistin erhielt sie Einladungen zu vielen bedeutenden Orchestern, darunter zum Konzerthausorchester Berlin, zur Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, zu den Wiener Symphonikern und dem BBC Philharmonic. Zu den kommenden Höhepunkten in ihrem Kalender zählen Konzerte mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Paavo Järvi, der Tschechischen Philharmonie unter Jakub Hrůša, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Kammerorchester Basel sowie Auftritte beim Gstaad Menuhin Festival, dem Rheingau Musik Festival, dem Beethovenfest Bonn und dem Prager Dvořák-Festival.

Anastasia Kobekina spielt in den renommiertesten Konzerthallen der Welt, darunter im Concertgebouw Amsterdam, in der Wigmore Hall London, im Konzerthaus Wien, im New Yorker Lincoln Center, im Konzerthaus Berlin und in der Tonhalle Zürich, ebenso bei bedeutenden Festivals (Verbier, Kronberg, »Spannungen« Heimbach, Aix-en-Provence, Festspiele Mecklenburg-Vorpommern). Als begeisterte Kammermusikerin hat die Cellistin bereits mit Gidon Kremer, Patricia Kopatchinskaja, Martin Fröst, Fazıl Say und András Schiff zusammengearbeitet.

Nach ihrem Abschluss am Moskauer Konservatorium setzte Anastasia Kobekina ihre Ausbildung an der Kronberg Academy, der Universität der Künste in Berlin und am Pariser Conservatoire fort. Derzeit absolviert sie ein Aufbaustudium »Barock-Violoncello« an der Musikhochschule Frankfurt. Sie gewann neben zahlreichen weiteren Preisen auch die Bronzemedaille beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb 2019, war »BBC New Generation Artist« (2018–21) und erhielt 2022 den »Borletti-Buitoni Trust Award«. Anastasia Kobekina spielt auf einem Stradivari-Cello (1698) als großzügige Leihgabe der Stradivari Stiftung Habisreutinger.

ANJA BIHLMAIER

ist seit 2021 Chefdirigentin des Residentie Orkest Den Haag. In der Saison 2023/24 erwarten sie zahlreiche Debüts – nicht nur beim hr-Sinfonieorchester, sondern auch beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg in der Elbphilharmonie, bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, beim London Philharmonic Orchestra, dem Royal Scottish National Orchestra, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, beim Bergen Philharmonic sowie bei den Sinfonieorchestern von Sidney und Melbourne. Außerdem kehrt sie im Rahmen ihres Debüts bei der Mozartwoche Salzburg zur Camerata Salzburg zurück.

Mit einem breit gefächerten Repertoire, das von Haydn bis hin zur Musik von Bernd Alois Zimmermann, Galina Ustwolskaja und Unsuk Chin reicht, hat Anja Bihlmaier in jüngster Zeit das SWR Symphonieorchester, die Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken, das BBC Symphony, das City of Birmingham Symphony, das Finnish Radio Symphony, das Danish National Symphony, das Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und das Swedish Radio Symphony dirigiert. Im Sommer 2023 trat sie erstmals bei den Londoner »Proms« mit dem BBC Philharmonic Orchestra auf.

Als Operndirigentin sammelte Anja Bihlmaier langjährige Erfahrung durch Positionen an der Staatsoper Hannover, dem Theater Chemnitz und am Staatstheater Kassel. 2023 dirigierte sie Wagners **Der fliegende Holländer** im finnischen Tampere und Verdis **La Traviata** an der Norske Opera in Oslo. In der jüngeren Vergangenheit hat sie zudem Aufführungen von Gounods **Faust** an der Trondheim Opera, Brittens **A Midsummer Night's Dream** in Malmö und verschiedene Produktionen an der Wiener Volksoper geleitet, darunter Henry Masons gefeierte Inszenierung von Mozarts **Die Zauberflöte** (2020/21).

Nach ihrem Studium an der Freiburger Musikhochschule bei Scott Sandmeier war Anja Bihlmaier Stipendiatin am Salzburger Mozarteum und vertiefte ihre Kenntnisse bei Dennis Russell Davies und Jorge Rotter. Anschließend wurde sie in das Dirigentenforum des Deutschen Musikrates aufgenommen und erhielt ein Stipendium der Brahmsgesellschaft Baden-Baden.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

Entscheidende Akzente in seinem Engagement für die Tradition wie für die zeitgenössische Musik setzte das Orchester schon mit seinem ersten Chefdirigenten Hans Rosbaud unmittelbar nach der Gründung. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau unter Kurt Schröder, Winfried Zillig und Otto Matzerath entwickelte sich das hr-Sinfonieorchester Frankfurt in den 1960er bis 1980er Jahren unter Dean Dixon und Eliahu Inbal schließlich zu einem Orchester von internationalem Format mit Gastspielen in aller Welt und wichtigen, vielfach ausgezeichneten Schallplatten- und CD-Editionen.

NEWS-TICKER

OPUS KLASSIK

Unsere Anfang des Jahres beim Label »Edition Günter Hänssler« erschienene Sinfonie des Darmstädter Komponisten Wilhelm Petersen unter der Leitung von Constantin Trinks hat den diesjährigen OPUS KLASSIK in der Kategorie »Sinfonische Einspielung« erhalten.

HIGHLIGHT: KLAVIER

Mit Fazıl Say, Alexander Malofeev und Martin Helmchen können Sie demnächst drei international gefeierte Pianisten zusammen mit dem hr-Sinfonieorchester in der Alten Oper mit einem exklusiv vergünstigten Ticket-Paket erleben! Unser »Highlight: Klavier« beinhaltet drei Konzerte zwischen Dezember 2023 und Mai 2024 zum Preis von zwei. Alle Informationen mit Bestellmöglichkeit finden Sie auf unserer Homepage *hr-sinfonieorchester.de.*

NEWSLETTER

Haben Sie sich schon für unseren Newsletter angemeldet, der Sie einmal im Monat mit Informationen rund um das hr-Sinfonieorchester versorgt? Wenn nicht, können Sie das jederzeit unter *hr-sinfonieorchester.de* nachholen, und Sie sind automatisch auf dem Laufenden über unsere aktuellen Konzertaktivitäten und vieles mehr!

NATURE & EARTH

Die Natur und unser Verhältnis zu ihr ist ein Thema, das uns heute mehr bewegt als viele Generationen zuvor – uns mehr betrifft, näher an uns heranrückt und uns immer häufiger auch bedrängt. In dieser Saison wird sich das hr-Sinfonieorchester in einer Reihe von Konzerten unterschiedlichen Formats dem Thema nähern. Es stehen dabei Werke auf den Programmen, die die Schönheit, die Kraft und auch die Zerbrechlichkeit der Natur und unseres Planeten in Töne fassen. Mal ganz plastisch und illustrierend mit Windmaschine und Kuhglocken, mal mehr als Idee und Reflexion. Weitere Informationen zu unseren »Nature & Earth«-Konzerten mit Terminen, Mitwirkenden, Werken und Ticket-Links finden Sie auf *hr-sinfonieorchester.de.*

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE
Malte Korff: Tschaikowsky – Leben und Werk, München 2014; Wulf Konold: Bernd Alois Zimmermann – der Komponist und sein Werk, Köln 1986.

Der Text von Carolin Trispel entstand im Rahmen des Projekts »Konzertdramaturgie« am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt – mit freundlicher Unterstützung der Cronstett- und Hynspergischen evangelischen Stiftung zu Frankfurt am Main.

BILDNACHWEISE
Foto: Anastasia Kobekina (1+2) © Julia Altukhova; Foto: Bernd Alois Zimmermann © Hannes Kilian; Foto: Anja Bihlmaier © Marco Borggreve; Foto: hr-Sinfonieorchester © Ben Knabe.

HERAUSGEBER
Hessischer Rundfunk

REDAKTION
Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT
Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK
Druckerei Zeidler | Mainz-Kastel

klimaneutral gedruckt durch CO_2-Kompensation
klima-druckde · ID-Nr. 23155192
VDM+

GEMEINSAM. NACHHALTIG.

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER

MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf *hr-sinfonieorchester.de* unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: *freunde.hr.sinfonie@googlemail.com*.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mi 08.11.2023 | 19 Uhr | hr-Sendesaal | Junges Konzert Extra | Nature & Earth
SCHLAGABTAUSCH

Do 09.11.2023 | 19 Uhr | Alte Oper | Spotlight | Nature & Earth
RECYCLING CONCERTO

Fr 10.11.2023 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert
FATUM

Sa 11.11.2023 | 20 Uhr | Städel Museum | Wandelkonzert
WANDELKONZERT IM STÄDEL

Do 16.11.2023 | 19 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+
Fr 17.11.2023 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+
DRAMMA FURIOSO

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

YouTube ARD Mediathek arte CONCERT hr fernsehen hr2 kultur